

Sexualforschung:

Was ist Pädophilie?

Wo Männer lernen, keine Kinder zu missbrauchen

Eine pädophile Neigung macht noch niemanden zum Täter. Wichtig sei auch, dass Therapeutinnen und Therapeuten nicht nur bereit seien, Pädophilen zu helfen – sie bräuchten auch besondere Erfahrung mit dieser Art von Patienten. Unter Pädophilen seien "die Raten an Depressionen und Angsterkrankungen doppelt so hoch wie in der Allgemeinbevölkerung", sagte Tillmann Krüger. Er ist Sexualmediziner an der Medizinischen Hochschule Hannover und stellvertretender Sprecher des Netzwerks. Hinzu komme, dass Betroffene vergleichsweise häufig selbst als Kinder missbraucht und vernachlässigt worden seien. Oft würden pädophile Menschen sozial zurückgezogen leben. Anders als man denken könnte, bestünde besonders unter denjenigen, die isoliert leben, ein höheres Risiko, dass sie sich an einem Kind vergreifen.

Untersuchungen zeigten zwar, dass sich die Hirnstrukturen Pädophiler von denen Nichtpädophiler leicht unterscheiden. Deutlicher zu erkennen waren jedoch die Unterschiede zwischen denen, die nur von Sex mit Kindern fantasierten, und den Männern, die tatsächlich schon einmal ein Kind sexuell missbraucht hatten (*Progress in Neurobiology*: Mohnke et al., 2014).

"Das pädophile Gehirn ist plakativ gesagt normaler, als wir alle denken", sagte Krüger. Er hat als Mitautor der Studie zu den neurobiologischen Ursachen der Pädophilie geforscht. "Die Gruppe, die in ihrem Leben schon einmal Täter geworden ist, hat im Bereich des Temporallappens weniger Volumen als Menschen, die nicht zum Täter geworden sind."

Dies sei ein spannender Befund, weil die dort und im präfrontalen Kortex liegenden Hirnstrukturen im Stirn- und Schläfenbereich bei der Verhaltenskontrolle und der Kontrolle von sexueller Erregung eine ganz wichtige Rolle spielten. In einer weiteren Studie zeigte sich, dass pädophile Nichttäter besonders gut darin waren, ihre eigenen Impulse zu kontrollieren (*Human Brain Mapping*: Kärgel et al., 2016). "Sie scheinen irgendetwas gelernt zu haben, was sie vor der Täterschaft schützt", sagte Krüger.

Pädophilie

STIGMATISIERUNG VON PÄDOPHILEN

THERAPEUTEN NICHT AUSGENOMMEN

DIE FOLGEN

Die Vorbehalte gegenüber Männern mit sexuellem Interesse an Kindern sind groß, selbst wenn die Männer noch nie ein Kind missbraucht haben. Das zeigte zuletzt eine Umfrage, die Forscher für die Mikado-Studie durchgeführt haben. Sie hatten 854 Passanten auf öffentlichen Plätzen in Dresden und Stuttgart gefragt, wie sie Pädophile bewerten. Etwa ob sie Pädophile als Nachbarn akzeptieren oder sich mit ihnen unterhalten würden. Die Ergebnisse von 2015:

- 4,8 Prozent würden Menschen mit Pädophilie als Freund akzeptieren,
- 5,7 Prozent als Nachbarn
- und 11 Prozent als Kollegen.
- Unterhalten würden sich 14,8 Prozent der Befragten mit Pädophilen.

- Zugleich meinen 48,6 Prozent, sie sollten eingesperrt werden.
- 26,7 Prozent sagten, Pädophile sollten besser tot sein.

Damit schnitten Pädophile deutlich schlechter ab als andere stigmatisierte Risikogruppen – wie Alkoholiker oder Menschen mit sadistischen Vorlieben. Sexuelle Sadisten beispielsweise würden mehr als 50 Prozent als Nachbarn und Kollegen akzeptieren.

Auch wenn die Therapie zumindest im kleinen Rahmen sehr wirksam davon abhalten konnte, dass sich Männer an Kindern vergingen, zeigt sich auch: Die Nutzung von Kinderpornografie ist unter ihnen weiter ein großes Problem. Das ergab eine Nachuntersuchung, deren Ergebnisse ZEIT ONLINE vorliegen. 22 Männer in dem Programm wurden zu ihrer Nutzung von Kinderpornografie vor und nach einer Therapie befragt. Allesamt hatten angegeben, solche Bilder und Videos erst vor Kurzem genutzt zu haben. Zehn nutzen sie nach der Therapie nach eigener Aussage nicht mehr. Die andere Hälfte griff weiterhin darauf zurück, wenn auch seltener und auf weniger schweres Bildmaterial. "Das ist zunächst ein Erfolg für uns," sagte Beier. "Aber auch ein Punkt, der uns extrem besorgt. Denn unser Ziel bleibt die Verhaltensabstinenz, auch was die Nutzung von Missbrauchsabbildungen betrifft. Das ist wirklich ein sehr großes und auch internationales Problem."

Bestrafung allein hilft nicht

Allein der Besitz von Kinderpornografie ist strafbar (*siehe erster Infokasten*). Jemand, der damit erwischt wird, kann mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren bestraft werden. Ein Grund, darauf zu verzichten, ist das für viele Männer mit pädophilen Neigungen nicht. Unter 510 Befragten, die sich beim Netzwerk gemeldet hatten, gaben beinahe drei Viertel an, schon einmal kinderpornografische Materialien genutzt zu haben – teilweise regelmäßig.

Genauso wenig schützt die Aussicht auf eine schwere Bestrafung vor sexuellem Kindesmissbrauch. Denn unter pädophilen Sexualstraftätern ist die Rückfallquote besonders hoch. Eine Untersuchung der Lebensläufe von ehemals verurteilten Sexualstraftätern zeigte eine Quote von 80 Prozent bei denen, die sexuell ausschließlich auf Kinder ausgerichtet sind. Unter Männern, die auch an Erwachsenen interessiert waren, lag sie bei 50 Prozent.

Gerade aus diesem Grund haben viele Menschen kein Verständnis für den Ansatz, Pädophilen auf diese Weise zu helfen. Ihrer Ansicht nach sind Kinder nur dann wirklich sicher, wenn man potenzielle Sexualstraftäter überwacht und kontrolliert. Für Täter fordern sie extrem harte Strafen und Sicherheitsverwahrung. Was viele dabei vergessen: Eine Bestrafung ist erst dann möglich, wenn ein Missbrauch nachgewiesen wurde. Die meisten sexuellen Übergriffe auf Kinder geschehen aber im Verborgenen – auch weil Missbrauchsoffer aus Angst nicht darüber sprechen, enge Verwandte oder die eigenen Väter nicht anzeigen wollen. Manche sind auch so traumatisiert, dass sie sich nicht erinnern.

Als das Projekt Kein Täter werden begann, stand für eine Weile ein Bus vor dem Institut mit der Aufschrift "Todesstrafe für Kinderschänder". Generell könne Beier die Menschen verstehen, die mit dem Hilfsangebot Schwierigkeiten haben. Doch wer Übergriffe auf Kinder vermeiden wolle, müsse genau hier ansetzen. "Wer pädophile therapiert, schützt Kinder."

Sind Menschen, die auf Kinder stehen, krank – und therapierbar? Wie häufig ist das? Und ist jeder, der Kinder sexuell missbraucht, pädophil? Die wichtigsten Fakten

Was versteht man unter Pädophilie?

Ursprünglich bedeutet der aus dem Griechischen stammende Begriff Pädophilie "Liebe zu Kindern" – vom reinen Wortsinn her muss diese keinen sexuellen Charakter haben. Im heutigen Sprachgebrauch meint der Begriff aber Erwachsene, die sich sexuell zu vorpubertären Kindern hingezogen fühlen und durch sie erregt werden. Den Begriff "Pädophilia Erotica" prägte der deutsche Psychiater Richard von Krafft-Ebbing in seiner *Psychopathia Sexualis* (1886). Interessieren sich Menschen sexuell ausschließlich für Kinder, spricht man von "Kernpädophilen".

Sind es pubertierende Kinder, für die Erwachsene Liebesgefühle und sexuelle Begierde entwickeln, spricht man von Ephebophilie (Ephebos (griech.) = Jüngling). Es gibt Pädophile, die ausschließlich Jungen oder Mädchen attraktiv finden. Einige sind sexuell an beiden Geschlechtern interessiert. Kommt es zu sexuellen Handlungen an oder mit Kindern, sprechen Mediziner von Pädosexualität. Juristisch gesehen ist dann der Tatbestand des sexuellen Missbrauchs von Kindern erfüllt (Pädokriminalität).

Ist Pädophilie eine Krankheit?

Wenn der Drang nach einer sexuellen Beziehung zu Kindern dauerhaft ist und der Pädophile selbst mindestens 16 Jahre alt, sprechen Ärzte von einer psychischen Störung. Pädophilie wird in der "Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme" (ICD-10) von der Weltgesundheitsorganisation WHO als "Störung der Sexualpräferenz" eingeordnet.

Wie häufig kommt Pädophilie vor?

Gesicherte Zahlen dazu gibt es nicht, lediglich Schätzungen. Forschergruppen geben unterschiedliche Zahlen an. Meist wird genannt, dass etwa ein Prozent der (männlichen erwachsenen) Bevölkerung pädophile Empfindungen haben. Das entspräche etwa einer Viertelmillion Deutscher.

Sind Pädophile therapierbar?

Nach heutigem Forschungsstand besteht eine pädophile Neigung ein Leben lang. Heilbar ist sie also nicht. Präventionsprogramme wie *Kein Täter werden* richten sich an Pädophile, die verhindern wollen, zu Sexualstraftätern zu werden. In einer Verhaltenstherapie sollen die Betroffenen lernen, Situationen zu erkennen und zu meiden, in denen sie selbst Kindern gefährlich werden könnten. Oftmals werden auch Medikamente verschrieben, die den Sexualtrieb unterdrücken. Man spricht dabei auch von "chemischer Kastration".

Denken Betroffene, es sei okay, Sex mit Kindern zu haben?

Pädophile entwickeln nicht selten die Vorstellung, es könne eine gleichberechtigte Beziehung und einvernehmlichen Sex zwischen Erwachsenen und Kindern geben. Sie missdeuten es zum Beispiel, wenn Kinder ihre Nähe suchen. Die Therapie soll ihnen vermitteln, dass das ein Irrtum ist. Therapieziel ist, dass Pädophile in die Lage gebracht werden, ihren Trieb soweit zu kontrollieren, dass sie keine Übergriffe begehen und auch keine Kinderpornografie nutzen. Andere Betroffene sind sich

darüber im Klaren, dass sexuelle Beziehungen zu Kindern nicht umsetzbar sind, brauchen aber therapeutische Hilfe, um das durchzuhalten.

Tritt Pädophilie nur unter Männern auf?

Nein, es sind auch Fälle pädophiler Frauen bekannt, allerdings sind sie nach heutigem Wissensstand deutlich in der Minderheit. Im Rahmen des Projekts *Kein Täter werden* haben sich allein am Standort Berlin zwischen Oktober 2005 und Oktober 2013 1.884 Personen gemeldet. Darunter waren nur 15 Frauen. Eine davon kam in die Ambulanz und es wurde Pädophilie bei ihr diagnostiziert.

Wie entsteht Pädophilie?

Darüber sind sich Forscher bisher nicht einig. Medizinische, psychische, entwicklungsbiologische und soziale Faktoren spielen vermutlich eine Rolle. Der Forschungsverbund NeMUP untersucht in Deutschland derzeit, welche neurobiologischen Grundlagen es für Pädophilie und sexuelles Missbrauchsverhalten gegenüber Kindern gibt. Hinweise auf Auffälligkeiten in der Hirnstruktur Pädophiler gaben erstmals in den 1980er Jahren kanadische Forscher. In einer Studie an der Kieler Uniklinik gelang es Sexualwissenschaftlern im Jahr 2012 mit einer Genauigkeit von 95 Prozent Pädophile von Nicht-Pädophilen per Hirnscan zu unterscheiden.

Ist Pädophilie erblich?

Einige Forscher vermuten eine genetische Disposition. Sicher ist, dass Pädophilie unabhängig etwa vom Bildungsniveau oder der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht auftritt. Oftmals sind Pädophile selbst sexuell unreif geblieben, was auch erklärt, warum sie sich häufig auf einer Stufe mit Kindern sehen und eine "gleichberechtigte Beziehung" behaupten. Therapeuten berichten, dass Pädophile über kindliche "Beziehungspartner" sprechen, als handele es sich um Erwachsene.

Zeit Online.de vom 19. Februar 2014